**Jesus betet im Garten Getsemani (Mt 26,36-46)**

36Dann kam Jesus mit seinen Jüngern zu einem Garten,der Getsemani hieß. Dort sagte er zu seinen Jüngern: »Bleibt hier sitzen. Ich gehe dort hinüber und bete.«37Er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit. Plötzlich wurde er sehr traurig, und Angst überfiel ihn.38Da sagte er zu ihnen: »Ich bin verzweifelt und voller Todesangst. Wartet hier und wacht mit mir.«39Jesus selbst ging noch ein paar Schritte weiter. Dort warf er sich zu Boden und betete: »Mein Vater, wenn es möglich ist, dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken! Aber nicht das, was ich will, soll geschehen –sondern das, was du willst!«

40Jesus kam zu den drei Jüngern zurück und sah, dass sie eingeschlafen waren. Da sagte er zu Petrus: »Könnt ihr nicht diese eine Stundemit mir wach bleiben?41Bleibt wach und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht! Der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist schwach.«

42Dann ging er ein zweites Mal einige Schritte weg und betete: »Mein Vater, wenn es nicht anders möglich ist, dann trinke ich diesen Becher. Es soll geschehen, was du willst.«43Als er zurückkam, sah er, dass seine Jünger wieder eingeschlafen waren. Die Augen waren ihnen zugefallen.44Jesus ließ sie schlafen. Wieder ging er weg und betete ein drittes Mal mit den gleichen Worten wie vorher.45Dann ging er zu den Jüngern zurück und sagte zu ihnen: »Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Seht: Die Stunde ist da! Jetzt wird der Menschensohn in die Hände der Sünder ausgeliefert.46Steht auf, wir wollen gehen. Seht: Der mich verrät/ausliefert, ist schon da!« (BasisBibel)

*Predigt am 6. März 2022 zu Mt 6,36-46, Pfarrerin Dr. Birgit Rommel*

*Hier und dort - verbunden im Gebet: Belarus*

Liebe Gemeinde!

I

Es ist noch früh in der Passionszeit – gerade mal der erste Sonntag, aber unser heutiger Predigttext aus dem Matthäusevangelium Kapitel 26, die Verse 36-46 schleudert uns unvorbereitet mitten in die Karwoche, zum Gründonnerstagabend, an den Punkt, an dem das Geschehen Fahrt aufnimmt.
Jesus hat mit seinen Jüngern – und ich denke, Frauen waren auch dabei! – Passa gefeiert. Er hat den Verrat durch Judas vorausgesagt. Er hat vergeblich versucht, seinen vollmundigen Jüngern den Wind aus den Segeln zu nehmen: „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ (Mk 14,30) Und jetzt das einsame Gebet im Garten auf der Schwelle zum Karfreitag. Der Moment, ab dem es kein Zurück mehr gibt.

Doch – wir sind noch nicht vorbereitet. Gerade erst hat die Fastenzeit, haben die sieben Wochen begonnen – noch liegt vielleicht ein gewisser Zauber des Anfangs auf Verzichtvorhaben und den neuen Gewohnheiten, die eingeübt werden sollen. Karfreitag liegt noch in ferner Zukunft. Oder hat der Krieg in der Ukraine das verändert, hat den Karfreitag, den Tod Unschuldiger, in unsere Gegenwart geholt?

Und – wie nahe ist uns Getsemane? Getsemane markiert ja eine wichtige Station auf dem Weg Jesu nach Golgota. Hier endet – vorerst - der gemeinsame Weg mit den Jüngern. Hier herrscht Ruhe vor dem Sturm. Hier erleben wir einen Jesus, der innerlich aufgewühlt ist – einer, in dem alles tobt und der mit sich ringt. Mit seinem weiteren Lebensweg. Mit Gott.

Hier lassen wir uns heute in der Predigt nieder. Und fragen: Was hat dieser Ort Getsemane mit diesem andere Ort zu tun: Belarus? Und was hat die Situation in Belarus mit uns hier in Stuttgart zu tun?

II

**Hier und dort.** Diese Worte helfen, sich in dieser Erzählung zu orientieren. Sie machen darauf aufmerksam, dass sich das Erzählte nicht nur an dem einen Ort Getsemane abspielt, sondern an drei Orten in Getsemane, die miteinander verbunden sind.

Jesus geht mit seinen Jüngern nach Getsemane. „Dort sagt er zu seinen Jüngern: Bleibt hier sitzen. Ich gehe dort hinüber und bete.“ Die Jünger lassen sich dort nieder. Drei Jünger, die Jesus besonders nahestehen, gehen mit Jesus weiter. Nach ein paar Schritten fordert Jesus sie auf: „Wartet hier und wacht mit mir.“ Jesus geht ein paar Schritte weiter. Dort wirft er sich zu Boden und betet.

Auch wenn Jesus alleine betet: Da sind Menschen, die im doppelten Wortsinn hinter ihm stehen. Dreimal versichert er sich ihres Rückhalts – und dreimal wird Jesus enttäuscht – so wie auch Petrus im Verlauf des Abends Jesus dreimal verleugnen wird. Solidarität über die örtliche Distanz hinweg – das ist es, was Jesus sich wünscht. In der Not nicht allein zu sein. Oder positiv formuliert:

**Verbunden zu sein** – darauf kommt es Jesus an. Solidarität ist dem Evangelisten Matthäus besonders wichtig. Noch vor seiner Geburt erhält Jesus den Namen „Immanuel“, „Gott mit uns“. Und der Auferstandene Jesus sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Also: Gott ist bei den Menschen – das ist das Versprechen. Und das wünscht sich Jesus auch von den Jüngern: Jesus fordert die Jünger nicht nur auf, wach zu bleiben – sondern mit ihm zu wachen. Nachfolge bedeutet, sich solidarisch zu verhalten. Und dazu gehört auch das

**Gebet.** Worum bittet Jesus die Jünger in diesem Textabschnitt? Er bittet sie, sich hinzusetzen. Er bittet drei von ihnen, mitzukommen. Zu warten. Zu wachen. Zu beten. Das ist es, was Jesus sich von seinen Jüngern wünscht. Das Gebet bildet im Text den Flucht- und Ausgangspunkt solidarischen Verhaltens.

Denn beten bedeutet nicht, nichts zu tun. Beten bedeutet zunächst: wahrnehmen. Ernstnehmen. Einer Sache Bedeutung geben. Und dann: vor Gott bringen. Verbundenheit nachspüren. Verbundenheit zum Ausdruck bringen.

Im Gebet das Hier und Dort sich begegnen zu lassen und wahrzunehmen, wie das, was dort geschieht, hier, in uns etwas bewegt – und umgekehrt.

Beten bedeutet:
Leben in die Hand nehmen. Das eigene Leben, das Zusammenleben.

Die Hände voller Leben Gott entgegenzustrecken, sie Gott in den Schoß zu legen.
Die eigenen Hände, sich selbst, vor Gott zu öffnen. Leben in Gott geborgen zu wissen.
Hier und dort verbunden zu sein im Gebet.

III

Und wie könnte das genau gehen? Schauen wir noch einmal auf unseren heutigen Predigtext.

Nur Petrus, Johannes und Jakobus nimmt Jesus mit; es sind auch dieses drei Jünger, die schon dabei waren, als Jesus auf dem Berg verklärt wird (Mt 17) – sie sehen Jesus in seiner ganzen Hoheit, auch wenn sie sie nicht wirklich verstehen. Zum Beten entfernt sich Jesus auch von diesen drei Jüngern. Er fällt auf sein Angesicht, heißt es – das ist kein Zeichen seiner Verzweiflung, sondern die seiner Frömmigkeit angemessene Körperhaltung.

Das erste Gebet Jesu ist in erster Linie die zutiefst menschliche Bitte um Verschonung von Leid. Der Kelch, gemeint ist der Tod, soll an ihm vorübergehen. Jesus will das, was auf ihn zukommt, nicht. Er will nicht leiden und sterben. Doch seine Bitte stellt er unter einen zweifachen Vorbehalt: „Ist’s möglich“; und „nicht wie ich will, sondern wie du willst“.

Als er zurückkommt, schlafen die Jünger. Jesus wendet sich direkt an Petrus – der hatte versichert, sogar mit Jesus sterben zu wollen, und vermag tatsächlich nicht einmal eine einzige Stunde mit ihm zu wachen. Er ergreift schon jetzt die Flucht, flieht in den Schlaf!

Darum bittet Jesus jetzt: die Jünger sollen nicht nur wachen, sondern auch beten. Denn Wachsamkeit hilft, Anfechtung als solche zu erkennen und anzuerkennen, und Beten kann klären und stärken.

Im zweiten Gebet Jesu hat sich etwas verändert: Jesus bittet nun nicht mehr um Verschonung. Er scheint nun davon auszugehen, dass er nicht darum herumkommt, aus dem Kelch zu trinken, also zu sterben. Sein Gebet beschränkt sich auf „so geschehe dein Wille“.

Wieder findet er die Jünger schlafend. Diesmal verzichtet er darauf, sie zu wecken – es wäre vergeblich.

Das dritte Gebet Jesu bekräftigt sein Sich-Fügen. Danach weckt er die Jünger auf.

Wir überlegen oft genau, wen wir worum bitten können. Wir wollen nicht aufdringlich sein. Wir wollen uns keine Blöße geben. Wir wollen niemanden in eine unangenehme Situation bringen. Diese Scheu gibt es auch, wenn sich unsere Bitten an Gott richten. Außerdem: Greift Gott überhaupt in den Lauf der Dinge ein – und wenn ja, wie? Ist es statthaft von Gott zu erbitten, was schlicht aussichtslos ist? Sind meine Anliegen zu groß – oder im Gegenteil: zu banal? Und was heißt es für Gott und für mich und meinen Glauben, wenn das Erbetene nicht eintritt?

Ein Blick auf den betenden Jesus zeigt, dass er von solchen Skrupeln frei war. Sein hemmungsloses Bittgebet ist zugleich ein Bekenntnis. Rückhaltlos, unverstellt. Offen. Jesus gibt sich eine Blöße, ist ganz und gar wahrer Mensch. Wir können vor Gott ganz Mensch sein – mit allen Ängsten, Sehnsüchten, Wünschen und Hoffnungen – mögen sie noch so ungehörig und unrealistisch sein.

Kinder bitten, dass das kranke Haustier gesund wird, verliebte Teenager (und nicht nur sie) bitten, dass ihre Gefühle erwidert werden, Fahrschüler, dass sie die Prüfung bestehen, Kranke bitten um Heilung.

Und wir bitten um Frieden. In diesen Tagen besonders mit Blick auf die Ukraine und Belarus. Aber eigentlich ja in jedem Gottesdienst, wenn wir das Vater unser beten: „Dein Wille geschehe - wie im Himmel, so auf Erden“. Im Himmel hat sich Gottes Wille schon durchgesetzt – kein Tod mehr, keine Schmerzen, keine Angst. So soll es auch hier „auf Erden“ sein. Aber so ist es eben noch nicht – oder nur punktuell. Bleibt uns das „Dein Wille geschehe – wie im Himmel, so auf Erden“ da nicht manchmal im Halse stecken?

Es klingt so einfach, als könnte es nicht schwer sein, im Einklang mit Gottes Willen zu bitten. Jede Bitte um Frieden, um Heilung, um Leben, um Bewahrung, um Liebe müsste sich doch darunter fassen lassen!
Und doch machen wir wohl alle die Erfahrung, dass bei weitem nicht jede Bitte im eigenen Sinn erfüllt wird. Und oft genug lässt sich das nicht mit einem Achselzucken abtun, - da zerbrechen Zukunftsträume, werden Befürchtungen wahr, muss jemand bitter scheitern, sterben Menschen. Es ist schwer zu akzeptieren, dass im Willen Gottes alles Raum hat, vorübergehend auch Krankheit und Elend und Schmerz – ohne dass sich mir ein Sinn hier und jetzt erschließen muss (Jörg Zink).

Aber wenn wir uns in die Rolle der Jünger versetzen, die Jesus nachfolgen, von ihm lernen wollen, dann wird deutlich: Jesus bittet sie nicht darum, mit ihrem Gebet sein Leben zu retten, das Rad noch einmal herumzureißen. Er bittet sie, seine Situation ernst zu nehmen und ihn damit nicht allein zu lassen. Und wir heute? Wir sind gebeten nicht mit unseren Gebeten ein diktatorisches Regime in Belarus zu stürzen oder die russischen Panzer vor Kiew. Das wäre grandios. Nein, wir sind gebeten, die Menschen in Belarus und in der Ukraine wahrzunehmen, ernstzunehmen und nicht alleine zu lassen. Wach zu bleiben. Dabei helfe uns das Beten. Ein Beten, aus dem Handeln folgt. Amen.

***EKD-Themenheft zum Sonntag Reminiszere****:* ***Belarus.****Das Materialheft bietet Hintergrundtexte zu Kirche, Gesellschaft, Politik & Geschichte, dazu Interviews, liturgisches Material, Fotos, Zeichnungen aus dem Gefängnis und vieles mehr. So wird das Ausmaß der durch das belarussische Regime ausgeübten Gewalt deutlich, aber auch der Mut und die Solidarität der Menschen untereinander und ihre ungebrochene Hoffnung. Besonders eindrücklich sind Augenzeug:innenberichte derer, die sich für Freiheit und Demokratie einsetzen. Das Heft ist online abrufbar unter* [www.ekd.de/reminiszere2022](http://www.ekd.de/reminiszere2022) *und ist auch gedruckt kostenfrei bestellbar. Bitte bestellen Sie Exemplare per Mail an* veronique.mussmann@ekd.de